

Predigt am 11. Sonntag im Jahreskreis 21

Mt, 4, 26-34 Das Reich Gottes

Liebe Gemeinde in der Pfarrgruppe Rhein Hessische Schweiz, liebe Leser*innen,
wir beten als Gläubige wohl täglich darum, dass das Reich Gottes, die Gottesherrschaft, das Königreich Gottes oder das Reich der Himmel kommen möge, die Bildworte der Schrift sind da recht blumig, durch den jeweiligen Zeitgeist der Gesellschaften und Herrschaftsformen geprägt und im Laufe der Kirchengeschichte mit nicht gerade „unproblematischen“ Ansprüchen „menschlicher Herrschaftsformen“ vermischt worden. Die Verknüpfung von Monarchien, Kaiserreichen und königlichen Herrschaftslegitimationen mit religiösen Ansprüchen – gar Salbung und Beauftragung der König*innen durch Päpste und Bischöfe, die Fusion weltlicher und kirchlicher Ämter- können ja nicht wirklich als Kommen des Reiches Gottes gesehen werden. Rückblickend müssen diese Zustände als „Machtmissbrauch“ verstanden werden, was in einigen Ländern, Kulturen und Religionen bis heute noch so zu sehen ist. Muss den eine Königin auch Oberhaupt der Kirche sein? Darf sie dies denn, wenn wir uns wirklich bemühen, den Menschen und Gottes Auftrag an diesen so zu sehen, wie er sich aus heutiger Sicht auch aus den Schriften ergeben könnte?

Wie demokratisch können weltliche Staaten sein? Wie viel Demokratie braucht die Kirche in unserer modernen Welt, um eine Zukunft haben zu können? Benachteiligungen oder gar Bevorzugungen aufgrund der Herkunft, des durch die Geburt gegebenen Geschlechtes, scheinen heute dem Kommen und Wachsen des Reiches Gottes unter uns doch wohl eher zu schaden?

Wie also erkenne ich, was da schon am Wachsen ist und noch am Kommen? Wer hilft mir, die eschatologische Spannung, die Erwartung der Frucht einzuschätzen, die die Pflanzen, die im Jetzt zu pflegen sind, wohl bringen werden?

Die tägliche Vater Unser - Bitte „ **dass sein Reich kommen möge**“ , lässt da ja für die Jünger*innen auf dem Weg, bei der Ausführung ihrer Sendung, der Pflege des Gottesackers und der Einbringung der Saaten, viel Spielraum, was doch zeigt, wie klug unser Herr da gewesen sein muss, als

er seinen Jünger*innen diese Worte mit auf den Weg gab, damit sie sich auch noch in unseren Zeiten bewähren könnten.

Welche Bilder und Gleichnisse würden uns also heute helfen, eine noch so kleine Ahnung dessen zu entfalten, was möglich würde, schon in dieser Welt, wenn wir uns mehr auf die Herrschaft Gottes, sein Reich einließen?

Ist es überhaupt angemessen von Herrschaft oder Reich zu reden?

Mir machen solche Worte immer erst mal Angst, da ich sofort an Unterdrückung, Reichtum durch Armut und Aussaugen der Untertanen denken muss, Steuern für die Kleinen und Vorteile und Abschreibungen bis hin zu Steuerparadiesen für die Reichen und Kriminellen habe ich da vor Augen!

Wie also geht Gott mit uns um, wenn wir in seine Nähe, in den Schatten seiner Flügel geraten?

Sind wir dann auch nur Diener, Helfer, Sklaven und Geschöpfe, die gänzlich von der Willkür ihres göttlichen Herren, Gottkaisers abhängen?

Ich denke, als gläubige Christen kann uns der Blick auf die „biblische Biographie“, die kargen aber klaren Züge des Lebens des Menschen Jesus von Nazareth schnell helfen, hier fruchtbaren Boden für unser Denken und Handeln, Leben und Kämpfen in dieser Welt zu finden, die zwar nie frei vom Leiden war und sein kann, aber eben der Boden ist, auf welchem das „**völlig neue Königreich Gottes**“ sichtbar geworden ist, immer wieder in vielen Heiligen wurde und auch in diesen besonderen Zeiten sichtbar bleiben wird. Gottes Tun und seine Liebe zeigen sich einfach nie in großartigen, pompösen und machtvollen Vollzügen sondern immer nur im Kleinen, in Wachstums- und Entwicklungsprozessen, mit Fehlern, Grenzen und Hoffnungen, Scheitern und Neubeginn, damit alle Menschen sich in diesen Kleidern wohlfühlen können, keiner sofort sagen muss: Nein, das kann ich doch nie erreichen! **Gottes Nähe** wäre wohl ein „zeitgemäßes Wort“ für das, was auch mit dem Kommen des Reiches gemeint ist, denn Gott ist immer so groß oder auch so klein, dass seine helfenden und segnenden Hände uns berühren können. Seine Faust so einfühlsam, dass noch das kleinste Wesen darin Wärme und Geborgenheit in kalten Zeiten finden kann, ohne erdrückt zu werden. Sein Arm reicht immer so weit, den Ertrinkenden aus den Fluten zu ziehen, die Reichweite Gottes passt sich stets der Aufnahmekapazität des zu liebenden und erlösenden Geschöpfes an, damit dieses erfahren kann, voll der Gnade zu sein, vom

Wesen Gottes erfüllt, teil seines Heilsreiches und Heilswillens zu sein!
Wenn Gott in der Schöpfung – obwohl er der völlig raumlose und zeitlose, ja ausdehnungslose und dimensionsfreie Schöpfer derselben ist - immanent wird, weil sein Reich eben schon hier beginnt, damit die eschatologische Spannung und Erwartung uns Menschen tragen kann, dann entstehen Heimat und Geborgenheit für uns alle, für die Vögel des Himmels und die Fische im Meer, weil die Grenzenlosigkeit seiner Liebe eben auch Jenseits und Diesseits verbindet, ein Reich ohne Raum und Zeit ist für alle - Ewigkeit und jene göttliche Liebe, die es nur im Herzen Gottes selbst, in der Mitte Gottes gibt, die es hier an die Ränder des Lebens zieht, nach Außen bewegt, ohne selbst ein Innen zu kennen, weil sie alles in einem ist, eben die absolute Transzendenz, das Göttliche Licht in völliger Dunkelheit für unsere Augen. Ein Segen, wenn wir in dieses Reich hineingenommen werden, von der Gnade erfüllt, zum Leben befreit, weil sich schon hier Himmel und Erde berühren, Wasser und Feuer miteinander tanzen und unser Leben verwandeln!

Gotteslob Nr. 876

1)Wo Menschen sich vergessen, die Wege verlassen.Und neu beginnen, ganz neu.

Refrain:Da berühren sich Himmel und Erde,dass Frieden werde unter uns,da berühren sich Himmel und Erde,dass Frieden werde unter uns.

2)Wo Menschen sich verschenken, die Liebe bedenken.Und neu beginnen, ganz neu.

Refrain: Da berühren sich Himmel und Erde,dass Frieden werde unter uns,da berühren sich Himmel und Erde,dass Frieden werde unter uns.

3)Wo Menschen sich verbünden, den Hass überwinden.Und neu beginne, ganz neu.

Refrain:Da berühren sich Himmel und Erde,dass Frieden werde unter uns,da berühren sich Himmel und Erde,dass Frieden werde unter uns.

Text: Thomas Laubach Musik: Christoph Lehmann

Ja, überall, wo der Friede zu keimen beginnt - schon in dieser Welt – da haben wir es wohl mit dem Kommen und Wachstum des Reiches Gottes zu tun. Aber diese Keimlinge sind wohl sehr verletzlich und frostempfindlich, vertragen nicht jeden Boden und jedes Wetter. Gute Botaniker und Umweltkenner sind gefragt! Kann die Kirche hier das richtige Gewächshaus sein? Auf jeden kommt es wohl an!